

nicht nur lästig, sie dienen bekanntlich auch als Seuchenträger. Schon mancher wertvolle Hund ist an einem giftigen Fliegenstich zu Grunde gegangen.

**Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.**

Bei den Rosen muß man darauf achten, daß abgeblühte Blumen immer sofort abgeschnitten werden. Läßt man sie stehen und Samen tragen, so wird der zweite Flor dadurch sehr benachteiligt. — Um einen kräftigen Rosenstoc zu erzielen, wird in Möllers „Deutscher Gärtnerzeitung“ empfohlen, 4 — 8 Tage vor Anfang der Rosenblüte sämtliche Rosenknospen auszubrechen und diese Arbeit 2 — 3 mal vorzunehmen. Die knospenfreien Pflanzen treiben nun aus allen Zweigen neue Blütentriebe, viel reicher als zur ersten Blüte, und das zu einer Zeit, wo die Blumen viel seltener sind und deshalb besser bezahlt werden. — Der Hauptschnitt der Rosen findet bekanntlich im Frühjahr beim Herausnehmen aus der Erde statt. Bei der zweiten Schnittperiode nach der ersten Blüte im Sommer, werden die Triebe, die gebüßt haben, auf 5 — 8 Augen je nach der Größe zurückgeschritten.

**Obstbäume und hoher Grundwasserstand.** Ein Boden mit hohem Grundwasserstand ist im allgemeinen zur Anpflanzung von Obstbäumen durchaus ungeeignet. Will man jedoch ausnahmsweise sonst gut geeignetes Land, welches aber hohen Grundwasserstand hat, mit Obstbäumen bepflanzen, so macht man keine Baumlöcher, sondern wirft umgekehrt kleine Hügel auf, auf welche die Bäume gepflanzt werden. — Ein Beispiel, wie das hohe Grundwasser durch Weidenbäume unschädlich gemacht wurde, teilt K. Hünze im „Praktischen Ratgeber“ mit. Etwa 10 Meter von einer mit Aepfel- und Birnbäumen besetzten Straße entfernt, ungefähr 50 Zentimeter tiefer liegend, floß ein kleiner Bach, der an beiden Ufern mit Kopfweiden besetzt war. Die gesund und kräftig entwickelten Obstbäume, von denen manche schon fünfzig Jahre zählten, trugen gut und reichlich. Da wurden eines Tages die Weiden an der den Obstbäumen zugekehrten Seite des Baches abgehauen. Infolgedessen gingen die Obstbäume innerhalb dreier Jahre vollständig ein. Es hatten vorher die Weiden ersichtlich so viel Wasser verbraucht, daß es den Bäumen möglich war, trotz des hohen Wasserstandes gut zu gedeihen.

**Sellerie.** Wenn der Boden abgetrocknet ist, darf man das Rodern desselben nicht unterlassen; in trockener Zeit ist Begießen unbedingt erforderlich. — In der Mitte oder Ende August kann man die Knollen von der Erde befreien, mit den Fingern oder einem Holzspahn reibt man die Faserwurzeln rund um die Knollen ab und läßt bloß die Wurzeln, die in die Tiefe gehen; zugleich nimmt man die unteren Blätter auch etwas hinweg und behäufelt dann die Knollen wieder mit Erde, doch so, daß keine Erde ins Herz der Pflanzen kommt. Durch die Bornaahme dieser Arbeit wird die Größe der Knollen sehr gefährdet. — Im Spätherbst werden die Knollen aufgenommen, alle Blätter bis auf einige Herbstblätter entfernt, die Wurzeln bis auf zwei Zoll von der Knolle abgeschnitten und dann im Keller in Sand eingeschlagen, aufbewahrt.

**Marktberichte.**

**Getreide.**

Infolge des anhaltend unbeständigen Wetters verzögert sich die Ernte, und somit erhöhen sich die Preise für die nur noch kleinen Lagerbestände.

Druck und Verlag der Ermländischen Zeitungs- und Verlagsdruckerei (E. Stowronski) in Braunsberg. Verantwortlicher Redakteur J. P. Doernemann in Braunsberg.

**Opfen.**

Königsberg, 12. Juli. Der Umsatz betrug in der Woche vom 6. bis 12. Juli 400 Ballen zum Durchschnittspreis von 30—70 Mark.

**Wolle.**

Königsberg, 12. Juli. Hier am Platze bringen ungewaschene Wollen unverändert je nach Qualität 32—40 bis 45—50 Mk. pro 106 Pfd.

**Viehmärkte.**

Berlin, 12. Juli. Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direktion). Zum Verkauf standen 2900 Rinder, 1200 Kälber, 12176 Schafe, 7436 Schweine. — Bezahlt wurde: Ochsen: I. 63—68, II. 58—62, III. 56—58, IV. 52—54. — Bullen: I. 62—64, II. 59—61, III. 53—58. — Färren und Kähe: I. — II. 58—60, III. 56—57, IV. 52—54, V. 46—50 Mk. — Der Rinderauftrieb widelte sich glatt ab; es wird ziemlich ausverkauft. — Kälber: I. 68—72, II. 58—60, III. 48—50, IV. 52—58 Mk. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. — Schafe: I. 39—72, II. 65—68, III. 60—64, IV. — Mk. Bei den Schafen fand Schlachtware etwa zwei Drittel des Bestandes glatt Absatz. Mit Wägenvieh zögerte sich das Geschäft langsam hin und hinterläßt Ueberstand. — Schweine: I. 61—60, II. (Käfer) 60—60, III. 58—60, IV. 56—57, V. 56—57 Mk. Der Schweinemarkt verlief ziemlich ruhig und wurde geräumt.

Danzig, 8. Juli. (Zentralviehhof.) Es wurden zum Verkauf gestellt: 40 Bullen, 14 Ochsen, 40 Kähe, 173 Kälber, 87 Schafe, 721 Schweine, — Blegen. — Bezahlt wurde für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Bullen: 1. Qualität 33—35 Mk., 2. Qualität 29—31 Mk., 3. Qualität 26—28 Mk., 4. Qualität 22—24 Mk., Ochsen: 1. Qualität 34—35 Mk., 2. Qualität 30—32 Mk., 3. Qualität 26—29 Mk., 4. Qualität —, — Mk., Kähe: 1. Qualität —, — Mk., 2. Qualität 29—31 Mk., 3. Qualität 24—27 Mk., 4. Qualität 21—23 Mk., Kälber: 1. Qualität 41—43 Mk., 2. Qualität 33—38 Mk., 3. Qualität 25—32 Mk., Schafe: 1. Qualität 26—28 Mk., 2. Qualität 24—25 Mk., 3. Qualität 21—23 Mk., Schweine: 1. Qualität 44—45 Mk. (Käfer 46), 2. Qualität 41—43 Mk., 3. Qualität 38—40 Mk.

Königsberg, 12. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 469 Stüd, davon 15 Schweine, 123 Wägenfleischweine, 331 Spanferkel. Preise: Schweine pro Zentner Lebendgewicht 38—41 Mk., Wägenfleischweine pro Stück 42—64 Mk., Käuferschweine pro Stück 36—50 Mk., Spanferkel pro Stück 12—16 Mk.

**Saatgeschäft (Gustav Scherwig).**

Königsberg, 12. Juli. Infolge der kalten und nassen Witterung dürfte die diesjährige Ernte sehr spät sein. Auch wirkt das viele Regenwetter sehr auf die Heuernte und dürfte den Heil derselben benachteiligen. — Zu notieren ist: Kleeke, in der Provinz gewachsen, 46—56 Mk., russisch und polnisch 43—53 Mk., Galtke 20—24 Mk., Weißke 70—75 Mk., ff. darüber, Altle (Schwebentlee) 65 bis 80 Mk., ff. darüber, Inkrantke 20—26 Mk., Luzerne 55 bis 65 Mk. — Alles seidefrei und bestens gereinigt. Imvortierte Raygräser englische 20—22 Mk., italienische 22—25, französische 60 bis 75 Mk., Knaulgras 45—60 Mk., Fioringras 50—58 Mk., Wiesen-schwengel 65—72 Mk., Rammgras 130—150 Mk., Wiesenfußs-schwanz 80—90 Mk., roter Schwengel 50—58 Mk., Wiesenrispengras 40—46 Mk., Timothee 38—45 Mk., Buderhirse 16 Mk., Del-rettig 23 Mk., Gelbsenf 12—17 Mk., Widern 9—10 Mk., Riesen-spörgel 14—16 Mk., (knapp), gewöhnlicher Buchweizen 8—9 Mk., Silberbuckweizen 9 bis 10 Mk., blaue Lupinen 5,50 Mk., gelbe Lupinen 7,20 Mk. — Deutsche Stoppelrüben, lange, weiße, grün- und rotköpfige Ulmer 80—90 Mk., grünte, englische Futter-, Wasser- oder Stoppelrüben, auch Turnips genannt: Grün top hollow Bullock 90—100 Mk., Purple top hollow Bullock 95—110 Mk., grey Stone 90—100 Mk., Pomeran white Glete 85—90 Mk., white Glete 80—90 Mk., englische Stoppelrüben gemischt 90—100 Mk. — Alles per 50 Kilogramm frei auf die Bahn hier.

**Butter.**

Berlin, 9. Juli. (Gustav Schulze und Sohn.) Die Zufuhren in Hofbutter sind in dieser Woche weniger umfangreich und ist eine kleine Abnahme der Produktion bereits wahrzunehmen. Der hiesige Konsum ist zwar nur schwach; da aber bei der kühleren Witterung die Qualitäten in guter Beschaffenheit ankamen, zeigte sich zu den bisherigen Preisen zur Spekulation wieder einige Kauf-lust, so daß die Notierung sich unverändert behauptete.

**Preisfeststellung**

der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission:  
Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 99—101 Mark.  
" " " II. " 96—99 "

# Ratgeber

für

## Land und Hauswirtschaft, Handel und Gewerbe.

Wochenbeilage zur „Ermländischen Zeitung.“

Braunsberg, den 16. Juli 1902.

11. Jahrgang.

Nur darum gib auf and're acht,  
zu lernen, wie man's besser macht!

M 20.

### Der geeignetste Zeitpunkt zum Beginn der Getreideernte.

Mit raschen Schritten geht es nun der Getreideernte entgegen, und mehr als sonst beschäftigt uns Landwirte auch die Frage wieder: Welches ist der geeignetste Zeitpunkt zum Beginn der Getreideernte? Mancher wird sich nun die Antwort auf diese Frage kurzerhand so denken: „Nun, wenn das Getreide eben reif ist.“ Nun unterscheiden wir aber beim Getreide eben drei Reifegrade, nämlich das Stadium der Milch- oder Halbreife, der Gelbreife und dasjenige der Voll- und Totreife. Viele, selbst praktisch tüchtige und erfahrene Landwirte sind indes selbst oft nicht ganz im Klaren, welche dieser letztgenannten Reifestadien sie zum Beginn der Getreideernte wählen sollen. Das Stadium der Milch- oder Halbreife darf nämlich von vornherein ganz außer Betracht gelassen werden, da ohnehin in der Gelbreife geschnittenes Getreide noch genug Mehren aufweist, die sich erst noch im Stadium der Halb- oder Milchreife befinden, also in einem Stadium, wo die Körner noch ganz weich und milchig sind. Es handelt sich daher wesentlich darum, ob es vorteilhafter sei, das Getreide in der Gelbreife oder aber in der Vollreife zu schneiden. Manche halten die Gelbreife, wieder andere die Vollreife für das richtigste Erntestadium, während viele Landwirte das Verfahren für das zweckmäßigste halten, das zur Mehl- und Brotbereitung bestimmte Getreide in der Gelbreife, das für Saatgut bestimmte jedoch erst in der Vollreife zu schneiden. Ja, selbst dann, wenn man sich für ein dieser Reifestadien entscheidet, ist es nicht sehr leicht, jedesmal den richtigen Zeitpunkt zu bestimmen, denn nicht nur die einzelnen Mehren, sondern auf diesen wieder die einzelnen Körner reifen eben zu verschiedenen Zeiten. So können z. B. die obersten Körner der kräftigsten Pflanzen schon vollreif sein, während die untersten Körner kleiner, schwächerer Mehren kaum noch aus dem Stadium der Milchreife getreten sind. Nun haben aber auch die chemischen Untersuchungen ergeben, daß im Stadium der Gelbreife die Körner vollständig ausgewachsen und ausgebildet sind und daß mit der fortschreitenden Reife nur noch der Wassergehalt und das Volumen der Körner sich vermindert. Auf Grund dieser Untersuchungen kann man also den Augenblick als den richtigsten Zeitpunkt zum Beginn der Ernte bezeichnen, wenn die mittleren Körner der kräftigsten Mehren in das Stadium der Gelbreife treten; es haben sich dann alle Körner im Durchschnitt ziemlich vollständig entwickelt. Die unteren Körner der kräftigen, sowie diejenigen der kleineren Mehren überhaupt werden sich allerdings alsdann noch größtenteils im Stadium der Milchreife befinden, allein dieses kann man eben nicht gut abwarten, weil unterdessen dann die obersten reifsten Körner der meisten größeren Mehren ausfallen würden, und dies sind gerade die am besten ernährten und daher auch die größten, vollkommensten und

mehrfachsten Körner. Will man sich nun hiervon überzeugen, ob auf einem Acker das Getreide im großen Ganzen in der Gelbreife sich befindet, so nehme man bei einer mittelgroßen und kräftigen Mehre in deren Mitte der Länge ein dickes Korn heraus und durchschneide es quer mit dem Messer. Zeigt sich nun sowohl unter der Schale, wie auch bei der Längsfläche keine Spur mehr von grüner Färbung, dann ist das Korn wirklich gelbreif. Eine solche Probe wird aber nicht nur an einer, sondern an mehreren Stellen eines Getreidefeldes unternommen, um ein maßgebendes Urteil sich bilden zu können; ist dann an allen Probekörnern der Befund derselbe, so ist der richtige Zeitpunkt zur Aberntung der Getreidefrüchte gekommen. Eine solche Probe erstreckt sich auf sämtliche Getreidearten und reicht nur beim Hafer insofern etwas ab, als dort das Probekorn nicht von der Mitte, sondern von der Spitze zu entnehmen ist.

Welche Vorteile erziehen wir aber mit dem Schnitt in der Gelbreife gegenüber dem Schnitt in der Vollreife? Schneiden wir das Getreide in der Gelbreife, so haften dann die Körner noch fest an den Spelzen, diese letzteren sind noch fest anhängend an der Mehrenspindel und umschließen auch das Korn noch fest, sodaß sehr wenige Körner ausfallen; schneiden wir aber in der Vollreife, dann sind die Spelzen schon locker geworden, haben sich schon halb geöffnet und haften auch an der Mehrenspindel nicht mehr fest. Schon bei der geringsten Erschütterung fallen dann die schönsten Körner aus, so zum Beispiel schon beim Schneiden, sodann wieder beim Durchlegen, Winden und Aufladen des Getreides. Noch viel größer wird aber der Verlust durch Ausfallen einer Menge der reifsten, besten und vollkommensten Körner und Abfallen ganzer Mehren, wenn während der Ernte Regenwetter eintritt, das Getreide insofern, um das Auswachsen zu verhindern und das nun gewordene Getreide nicht nur auf der oberen, sondern auch auf der unteren Seite wieder trocknen zu können, wiederholt gewendet, von einem Ort an den anderen gelegt und ausgebreitet werden muß. Bei jedesmaligem Wenden fallen dann nicht nur von den vollreifen Körnern unzählige der schönsten aus, sondern es werden auch viele Mehren abgestoßen, weil mit der Vollreife auch die Halme brüchiger werden. Wartet also der Geldebauer mit der Ernte so lange, bis das Getreide vollreif ist, so erwächst ihm durch den Ausfall derselben, selbst bei günstigem Erntewetter, schon ganz bedeutender Schaden, der noch um so größer wird, je ungünstiger sich die Witterung gestaltet. Denn er hat eben dann nicht nur den Verlust an Körnerausfall zu beklagen, sondern auch den Verlust, der erstens durch das Auswachsen derselben bei regnerischer Witterung entsteht (denn auf dem Halme schon vollreif bis totreif gewordenen Getreide wächst bei eintretendem Regenwetter viel schneller aus als in der Gelbreife geschnittenes), und zweitens durch den Ausfall oder Wegfall der vollkommensten, nährstoff- und stärkemehrfachsten Körner, wodurch natürlich die Beschaffenheit der Körnerernte bedeutend geringer

weil, weil diese nun größtenteils nur noch aus Körnern mittelguter und geringerer Qualität besteht. Aber auch das Stroh von voll- und totreife gewordener Getreide hat einen viel geringeren Gebrauchswert, sowohl als Futterstroh, wie auch ganz besonders seiner Sprödigkeit wegen als Blinde- und Flechtmaterial. Dem Schnitt in der Gelbreife ist daher in jeder Beziehung der Vorzug zu geben, und derselbe sollte darum auch allgemein in Anwendung kommen. Selbstverständlich muß in der Gelbreife geschuldetes Getreide alsbald noch 2 bis 4 Tage auf dem Felde zum Nachreifen liegen gelassen werden.

**Acker- und Wiesenbau.**

**Das Auftreten der Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln.** Von dem Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ist in einem Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht worden, daß in den letzten Jahren an verschiedenen Orten Deutschlands die sogenannte „Schwarzbeinigkeit“ der Kartoffeln sich so stark gezeigt hat, daß beträchtliche Ausfälle sowohl bei der Ernte als bei dem Aufbewahren der Kartoffeln in Miteten zu bemerken waren. Die Schwarzbeinigkeit der Kartoffeln kennzeichnet sich dadurch, daß die Stengel am Grunde, gewöhnlich nahe aber dem Boden, sich schwärzen, zunächst welch werden und dann soweit abfallen, daß der darüber liegende Teil des Krautes absterbt. Der Zusammenhang mit den gesunden Teilen der Pflanze bleibt dabei meist erhalten, und man erkennt auch gegen den Herbst zu die Krankheit noch an dem Vorhandensein harter, am Grunde schwarzer Stengel. Meist tritt die Krankheit im Juli und August bei feuchtem, warmem Wetter auf und verläuft entweder langsam bis gegen den Herbst hin oder kommt, wenn Trockenheit eintritt, zu plötzlichem Stillstande. Es ist nun im Kaiserlichen Gesundheitsamte nachgewiesen worden, daß diese Krankheits-erscheinung durch ein Bakterium hervorgerufen werden kann und daß mit ihr eine weitverbreitete Knollenfäule in Verbindung steht, welche nicht nur beträchtliche Ausfälle auf dem Felde hervorruft, sondern auch eine der Ursachen der Mitetenfäule ist. Noch steht aber nicht fest, ob nicht auch andere Organismen imstande sind, die Erscheinungen der Schwarzbeinigkeit hervorzurufen. Um nun die Verbreitung der Krankheit, sowie den Erfolg etwa angewendeter Gegenmittel genauer feststellen zu können, ist es dem Kaiserlichen Gesundheitsamte erwünscht, von Seiten der Praxis ausführliche Angaben zu erhalten. Wir ersuchen deshalb die Landwirte, auf die Erscheinungen dieser Krankheit zu achten und eintretenden Falls von ihrem Auftreten dem Generalsekretariat des Deutschen landwirtschaftlichen Zentralvereins hieselbst, Lange Straße 3, schriftlich Kenntnis zu geben. Den betreffenden Besitzern wird sodann weitere Mitteilung von da aus zugehen.

**Zur Bekämpfung des Unkrautes.** Die Ackerbau-Abteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hat der Frage der Unkrautbekämpfung schon seit langer Zeit ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Um über Unkrautbekämpfung aus ganz Deutschland Mitteilungen zu erhalten und Erfahrungen praktischer Landwirte zu sammeln, wurden im vorigen Jahre an die Mitglieder der Ackerbauabteilung und an zahlreiche Wanderlehrer Fragebogen über Unkrautbekämpfung versandt. Ueber das Ergebnis dieser Umfrage berichtete in der im Juni stattgehabten Versammlung Dr. W. Sillmann-Berlin. Bezüglich der Bekämpfungsmaßnahmen entnehmen wir diesem Bericht, daß die Reinigung des Saatgutes besonders im häuslichen Betriebe fast in allen Teilen Deutschlands noch viel zu wünschen übrig läßt, aber die allmähliche Einführung der Erreure, insbesondere von Mayer-Roll und anderer bewährter Systeme und der vielfach in den Fragebogen lobend hervorgehobenen Roberth'schen Reinigungs-maschinen schafft allmählich, aber viel zu langsam Wandel zur Besserung. Bei der mechanischen Befestigung ist der

Gebrauch des grünlichen Bekämpfungsmittels des Unkrautes, der Handhade, mit Ausnahme des Gebrauchs zu Hackfrüchten, in Deutschland selber noch ziemlich wenig verbreitet. Die weitere Zunahme wird in vielen Fällen durch Arbeitsmangel gehindert und durch Bedenken gegen die hohen Kosten dieser Arbeit. So finden wir den Gebrauch der Handhade zu Getreide fast nur dort, wo auch Zuderräbenbau getrieben wird, insbesondere allgemein in hochkultivierten Neben-gegenenden Schlesiens, der Provinz Sachsen, Hannover, des Niederrheins und einiger Teile von Hessen. In Süd-deutschland wird die Handhade zu Getreide auch in besser kultivierten Gegenden wegen der dort noch meist üblichen Breitsaat infolge Besitzersplitterung und kleiner Feldstücke durch Fäden des Unkrauts nur unvollkommen ersetzt. Andererseits ist hervorzuheben, daß dort, wo die Hade sich etwasmal eingebürgert hat und man den günstigen Einfluss derselben auf die Erträge kennt, man auch an dem Gebrauch derselben festhält und vielfach Hackmaschinen zu Hilfe nimmt. In neueren Geräten zur Unkrautbefestigung außer den Hackmaschinen neben den bekannten allgemein verbreiteten Ackergeräten sind hauptsächlich die Federzinkenkulturatoren als gutes Befestigungsmittel der Dueden genannt. Nur in einem Ausnahmefall wird ein zu oberflächliches Ausreihen der Dueden behauptet.

**Viehucht.**

**Milchmangel bei Mutterstuten.** Den Milchmangel erkennt man an dem Benehmen des Fohlens, das fortwährend hungert ist, sowie an der Schläffelt des Euters der Mutterstute. In einem solchen Falle ist die Mutterstute sehr reichlich zu füttern. Als milchzeugend gelten namentlich Gerstenmehl, Suppen, reichliche Mengen geschroteten Hafers; außerdem können auch milchfördernde Mehlkornen (Roh-satz, Anis, Wacholderbeeren, Fenchel, Kümmel) zur Anwendung kommen.

**Krankheiten der Schweine.** Viele Krankheiten, welche junge Schweine befallen, sind auf Zucht, d. h. Paarung zu naher Verwandten, zurückzuführen. Von allen landwirtschaftlichen Haustieren führt das Schwein vielleicht das häufigste Dasein, bei welchem sich gerade Zucht, deren Folgen bei den mehr in Freiheit lebenden Tieren durch die Natur mehr oder weniger ausgeglichen werden, am schwersten rächt. Oft geht ein ganzer Wurf, der zuerst stark und lebenskräftig erschien, nach wenigen Tagen ein, und zwar leblos aus dieser Ursache. Welt weniger nachteilig wirkt, nach der „Deutschen landwirtschaftlichen Tierzucht“, die Zucht, wenn die Tiere im Zustande halber oder ganzer Freiheit leben, anderenfalls muß für häufige Wutaufrischung gesorgt werden. -- Geschlecht dies nicht, so entstehen jene kleinen, verbitterten, kümmernden Geschöpfe, deren Haut mit Schorf und Geschwüren bedeckt ist, und die in vielen Fällen so schwach sind, daß sie für nichts weiter Sinn haben, als zusammen zu kriechen, um sich gegenseitig zu erwärmen. In derartigen Fällen helfen meistens weder Mehlkornen noch gute Fütterung. Mit etwas Glaubersalz in dem flüssigen Futter und freiem Auslauf auf ein Grasfeld lassen sich vielleicht das Blut und die Haut reinigen, doch wird man meistens am besten thun, den ganzen Wurf zu töten und bei der nächsten Paarung vorsichtiger zu sein. -- Abachtis (englische Krankheit) ist eine Form von Mißbildung oder schlechter Ernährung der knöchernen Teile des Skeletts, die, wenn auch häufig ein erbliches Leiden, doch meistens der Zucht unter den Voretern und einer sich daraus ergebenden konstitutionellen Schwäche der Mutter oder der Waters zugeschrieben ist. Ein Schwein, das an Abachtis gelitten, sollte selbst wenn es sich später vollständig erholt hat und ein kräftiges, gesundes Tier geworden ist, niemals zur Zucht benützt werden. Durch Wärme, Bewegung und ein nahrhaftes Futter, dem Salze, Mineralstoffe und Phosphate zu-

gesehen sind, lassen sich mit der Zeit zwar die Symptome abschwächen, die Wirkungen unverständiger Zucht aber nur schwer gänzlich beseitigen.

**Schweinemast im Sommer.** Bei der Schweinemastung in der warmen Jahreszeit achte man besonders darauf, daß die Schweine nicht dumpfig und heiß sind, denn dann verlieren die Schweine die Fresslust. Die Ställe müssen daher gut durchgelüftet werden. Bei heißem Wetter kann man eine erhebliche und vollkommen ausreichende Abkühlung der Ställe durch häufiges Besprengen mit Wasser erzielen. Wo Wasserleitung vorhanden ist oder sich zu diesem Zwecke herrichten läßt, genügt es, einen schwachen, aber möglichst breiten Strom ständig durch den Stall zu leiten, weilt. unter Vermeidung der Jauchertümpel und der Krippen. Es wird durch die fortwährende Verdunstung des Wassers eine angenehme Kühle in dem Stalle, der natürlich vor dem Hineinschmelzen des Sonnenlichtes geschützt werden muß, hervorgerufen.

**Geflügelucht.**

**Führinge zur Zucht des Geflügels.** Um genau das Alter der Hühner zu jeder Zeit zu wissen, versteht man die Tiere je nach den Jahrgängen mit verschiedenfarbigen Ringen, sogen. Führingen, wie solche überall häufig sind. -- Ein Fachmann benützt nun zu genanntem Zweck, wie er in „Unser gesichertes Volk“ mitteilt, Ringe, die er selbst aus einem Guttapercha-Schlauch durch Schneiden in kleine, schmale Streifen herstellt; solche für Hühner zeigen einen Zentimeter Durchmesser, für Tauben wählt man den Schlauch enger und leichter, für Enten und Gänse dagegen weiter und stärker. Diese Ringe verursachen während des Tragens an den Beinen durchaus keinen Druck oder Beschädigung. -- Wenn die jungen Hühner ein Alter von zwei bis drei Monaten erreicht haben, legt man die Fehen des einen Fußes derjenigen Tiere, welche man zur Weiterzucht benützen will, -- denn diejenigen, die verkauft oder geschlachtet werden sollen, bedürfen für ihr kurzes Leben oder Verweilen nicht eines solchen Merkmales, -- zusammen und schiebt über dieselben den ausgedehnten oder erweiterten Ring. Falls zur Kenntlichmachung der verschiedenen Jahrgänge glatte Ringe, d. h. solche ohne jegliche Abzweigungen (s. B. aus einem Guttapercha-Schlauch) gewählt werden, dann muß man gewisse Regeln aufstellen, die genau beachtet werden müssen; man legt z. B. den Ring für 1902er Zuchtstücker um das linke Bein, 1903er erhalten einen solchen um das rechte Bein, und diejenigen von 1904 bekommen entweder um beide Kläue je einen Ring oder gar keinen. Da man im Spätsommer 1905 die 1902er Hühner, welche dann 3<sup>1/2</sup> Jahre alt sind und drei Vegetationsjahre hinter sich haben, ausscheiden, also schlachten oder verkaufen muß, so erhalten die Jungtiere von 1905 wieder einen um den rechten Ständer zc.

**Haushirtschaft.**

**Bertilgung des Hausschwammes.** Professor Sorokin in Kasan hat Versuche mit der Bertilgung bzw. Verhütung des Hausschwammes angestellt und kam dabei zu folgenden Ergebnissen: 1. Zugluft vertilgt den Hausschwamm innerhalb 24 Stunden. 2. Das Licht ist der Entwidlung des Schwammes sehr hinderlich. Einwirkung von Licht und Zugluft zugleich veranlaßt binnen weniger Stunden völlige Austrocknung des Schwammes. 3. Das Reiben des Holzes mit einer konzentrierten Lösung, umso nachhaltiger die schützende Wirkung. 4. Eine konzentrierte Kupfervitriollösung wirkt noch besser als die Kochsalzlösung. 5. Karbolsäure tötet den Schwamm sehr schnell. 6. Gewöhnlicher Weizenheer ist auch ein wirksames Mittel zur Bertilgung und Verhinderung des Hausschwammes. -- In neuerer Zeit wird übrigens mit

gutem Erfolge das Petroleum zur Hausschwammvertilgung angewendet. Die mit diesem Mittel bestrichenen Holzstellen werden sofort schwarz und trocken, worauf die Pilze abfallen, ohne daß die Fäulnis weiter um sich greift.

**Aufbewahrung von Kartoffeln während des Früh-sommers.** Bekanntlich werden die für den Sommerbedarf nötigen Kartoffeln in den Kellern leicht schwarz, minderwertig und well infolge des vielen Keimens. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, bleibt es eine ganz einfache Methode. Man bringe die Kartoffeln, die man aufheben will, sehr vorsichtig in den Keller und vermeide jedes Antosfen mit der Schaufel. Gut verlesene Kartoffeln thue man in Erde und lasse diesen in einen geräumigen Keller tragen und vorsichtig ausschütten, und zwar so, daß die Kartoffeln nicht höher als 20 Zentimeter hoch zu liegen kommen. Auf diese Weise werden die Kartoffeln nicht gestosfen, wodurch das Blau-, resp. Schwarzwerden bekanntlich erzeugt wird. Um nun die Kartoffeln vom Keimen abzuhalten, lasse man dieselben regelmäßig alle Woche einmal umschaukeln oder vielmehr behutsam umlegen, und zwar so, daß der Arbeiter mit der Schaufel immer den Boden sucht. Man hat dann niemals nötig, Kartoffeln abkeimen zu lassen.

**Kühlen der Milch.** Obwohl von vielen Seiten, u. a. durch die Molkereien, immer und immer wieder daran erinnert wird, die Milch sofort nach dem Melken zu kühlen, geschieht letzteres leider entweder überhaupt nicht oder in ungenügender Weise. -- Die Milch nimmt während des Melkens eine große Anzahl von niederen Pilzen auf, die in dem äußerst günstigen Nährboden, welchen sie denselben bietet, auf das üppigste wuchern und durch ihre Lebens-thätigkeit Zerfaltungen hervorbringen, welche sich durch sauren Geschmack und Geruch anzeigen und schließlich beim Kochen den Käsestoff ausfallen oder bei noch weiterer Entwicklung die Milch gerinnen lassen. Solche Milch läßt sich weder zu guter Butter noch zu gutem Käse verarbeiten. -- Mit Recht erinnert deshalb die „Deutsche landwirtschaftliche Zeitung“ wieder daran, daß es das Allerwichtigste ist, um diese Wirkung der niederen Pilze abzuwehren oder besser auf längere Zeit ungeschädlich zu machen, die Milch sofort nach dem Melken möglichst tief herabzukühlen. Bei niederen Wärmegraden können diese kleinen Pilze nicht weiter wachsen, sie kümmern, und infolge dessen können sie auch ihre schädliche Lebens-thätigkeit nicht entwickeln. Die Milch bleibt süß bis zur Antiferung, und aus solcher Milch kann man tadellose Butter und ebenso tadellosen Käse herstellen. Das Kühlen hat entweder mit einem Kumbfächer oder, wo derselbe aus finanziellen Rücksichten nicht angeschafft werden kann, durch Einstellen in fließendes kaltes Wasser oder durch Einhängen in den Brunnen zu geschehen. Dabei sind die Rahmen offen zu halten, nicht etwa zu schließen, und damit kein Staub oder Schmutz hineinfällt, kann man sie mit einem weitaumigen Tuch oder mit einem vielfach durchlöcheren Holz- oder Metalldeckel bedecken.

**Fliegenschutz für Kettenhunde.** August, der „Fliegenmonat“, kann nicht nur für Menschen zur Qual werden, er wird es auch für die Tiere, am meisten für den treuesten Hüter unseres Hauses, den Kettenhund. Seine Hütte ist der Hauptamwehplatz der lästigen Schmarotzer. Pflanz und Stroh vor ihren Stichen zu schützen, giebt Professor Landois ein ebenso einfaches, wie billiges Mittel an. Man nagelt danach vor den Eingang der Hütte einen Vorhang, der den Erdboden nicht berührt. Jeder alte Sack kann dazu genommen werden. Kriecht der Hund in sein Haus, so schenkt er ihnen die Fliegen von seinem Körper, ebenso wehrt er ihnen den Eintritt in die Hütte. Da die Hundehütte gerade von den böartigen Stechfliegen aufgesucht wird, sollte kein Hundebesitzer zögern, seinen vierbeinigen Liebling auf diese leichte und einfache Weise vor ihnen zu schützen. Wer es aus Mitleid mit dem Hunde nicht thun will, thut es vielleicht aus -- Egenung. Die Fliegen sind nämlich